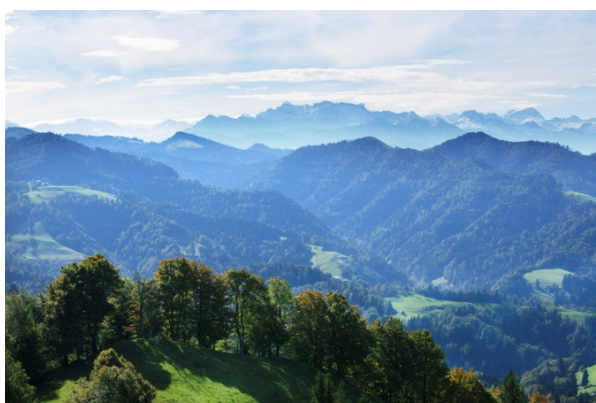


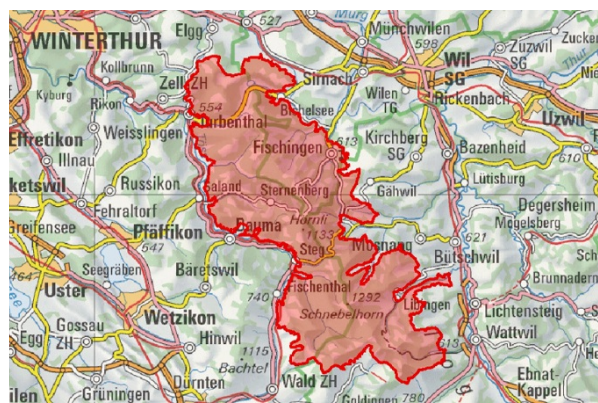


BLN 1420 Hörnli-Bergland

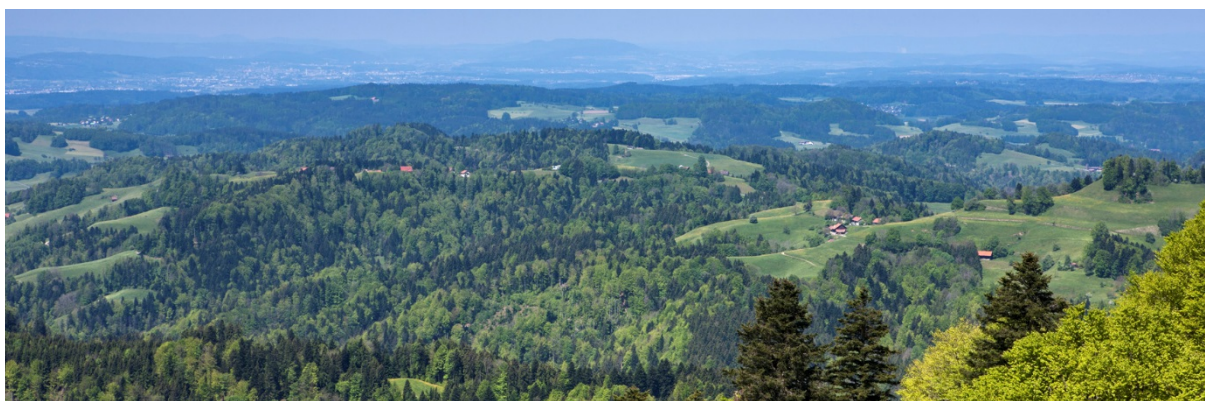
Kantone	Gemeinden	Fläche
Zürich	Bauma, Elgg, Fischenthal, Hofstetten, Schlatt, Turbenthal, Wald, Wila, Zell	16 028 ha
St. Gallen	Bütschwil-Ganterschwil, Eschenbach, Kirchberg, Mosnang, Wattwil	
Thurgau	Aadorf, Bichelsee-Balterswil, Fischingen	



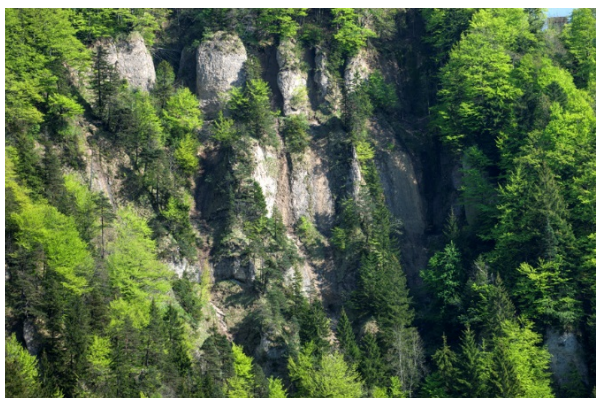
Molasselandchaft Hörnli-Bergland



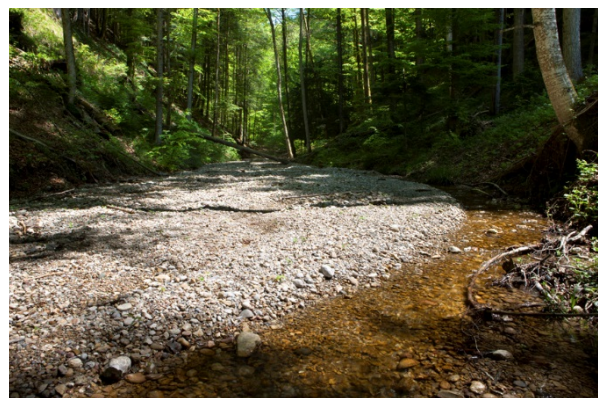
BLN 1420 Hörnli-Bergland



Blick vom Hörnli nach Nordwesten über das walddreiche Bergland mit Weilern und Einzelhöfen



Nagelfluh an der Westwand des Hörnli



Nideltobel

1 Begründung der nationalen Bedeutung

- 1.1 Durch fluviatile Erosion geprägte, stark zerfurchte und walddreiche Berglandschaft
- 1.2 Weit verzweigtes Netz an Fliessgewässern
- 1.3 Vielfältiges Lebensraummosaik aus Wald und Offenland mit artenreichen Trockenstandorten, Magerwiesen sowie Feuchtgebieten mit vielen charakteristischen und gefährdeten Pflanzen- und Tierarten
- 1.4 Grosse, zusammenhängende, naturnahe und lichte Wälder
- 1.5 Wichtiger Lebensraum für Raufusshühner
- 1.6 Reliktstandorte zahlreicher Alpenpflanzen
- 1.7 Bedeutende Klosteranlage Benediktinerstift Fischingen mit barocker St. Iddakapelle
- 1.8 Kulturhistorisch bedeutende Weiler und Einzelhöfe

2 Beschreibung

2.1 Charakter der Landschaft

Das Hörnli-Bergland, östlich der Töss gelegen, ist eine stark zerfurchte, in Teilen unwegsame Berglandschaft mit tiefen, bewaldeten Tobeln und Schluchten, teils offenen und schmalen Graten, Kuppen sowie Terrassen.

Die Gipfel gewinnen südostwärts allmählich an Höhe und kulminieren bei der Höchhand und beim Tweralpspitz mit 1332 Meter über Meer. Im Südosten fällt die Randkette steil gegen das Goldinger Tal und den Rickenpass ab. Nordwestlich der Höchhand befindet sich der Tössstock, der von den Quellbächen der Töss in tief eingeschnittenen Schluchten umflossen wird. Die Erosionskraft der Töss und ihrer zahlreichen Zuflüsse hat viele Täler und Kerben ausgewaschen und die Landschaft tief zerfurcht.

Südlich der Hultegg überwiegen scharfe Grate und steil in die Tobel und Schluchten abfallende Hänge. Nördlich der Hultegg wird das Relief allmählich sanfter. Bei tieferen Gipfellen sind die Grate rundlich geformt und meist offen. Die bewaldeten Bacheinschnitte sind zwar steil, setzen jedoch unterhalb der Grate in sanften, offenen Mulden an. Die bewaldeten Abhänge werden von offenen, teils weiten Terrassen unterbrochen. Die Täler wirken dadurch weiter. Ganz im Norden durchschneidet ein breites Quertal mit dem Bichelsee das Hügelland. Der breite Talgrund wird landwirtschaftlich intensiv genutzt und ist von einer Strasse durchzogen, die vier Dörfer verbindet. Nordwestwärts begrenzen der Haselbärg und der Schauenberg als letzte markante Erhebungen das Gebiet.

Die Besiedlung im Hörnli-Bergland beschränkt sich auf Weiler und Einzelhöfe auf den Geländeterrassen, wo Grünlandstreifen den Wald auflockern. Neben den Dörfern im Quertal des Bichelsees und dem Dorf Wellenau im Tösstal sind Fischingen im Murgtal und Sternenbergr die einzigen grösseren Siedlungen innerhalb des BLN-Gebietes Hörnli-Bergland.

Das Hörnli-Bergland ist ausserordentlich reich an Fliessgewässern.

2.2 Geologie und Geomorphologie

Der geologische Untergrund des Hörnli-Berglandes besteht aus Abtragungsschutt der Alpen. Durch den anhaltenden Zusammenschub der adriatischen und europäischen Kontinentalplatten waren die Alpen im Miozän schmaler und höher geworden. Entsprechend verstärkte sich auch die Erosion. Etwa im Bereich des heutigen Bündner Rheintals trat ein Ur-Rhein aus den Alpen aus und verästelte sich im Alpenvorland über einen breiten Schutt- und Schwemmfächer, der vom Pfannenstiel bis nach St. Gallen reichte. Das Hörnli-Bergland liegt in der Hauptachse dieses Ur-Rheins und gab dem Schutt-fächer den Namen. Die Oberfläche des Schuttfächers senkte sich mit zunehmender Distanz zu den Alpen in nordwestlicher Richtung ab. Dies ist an den Gipfelhöhen im Hörnli-Bergland bis heute erkennbar. Die vom Ur-Rhein transportierten Geröllmassen blieben zum grössten Teil im alpennahen Bereich, dem heutigen Hörnli-Bergland, liegen. Durch die Auffächerung des Flusssystems verlor es

mit zunehmender Distanz zu den Alpen an Transportkraft, sodass die Ablagerungen gegen Norden zunehmend feinkörniger werden.

Das Hörnli-Bergland besteht südlich der Hultegg einheitlich aus groben Konglomeraten – meist Nagelfluh – der oberen Süsswassermolasse. Zwischen den Konglomeraten finden sich teilweise beachtliche Mergelbänke, die oft Fossilienhorizonte mit Pflanzenresten und Mollusken enthalten. Beim Tweralpispitz ist die sogenannte Degersheimer Kalknagelfluh, der sogenannte Appenzellergranit, aufgeschlossen. Sie stellt einen stratigrafischen Leithorizont der oberen Süsswassermolasse dar. Nördlich der Hultegg nehmen die Mergellagen zu, was auch in den weicheren Landschaftsformen zum Ausdruck kommt.

Während der letzten Eiszeit war das Hörnli-Bergland zwar von Eis umflossen und kleine Gletscherzungen drangen in die bestehenden Täler ein. Grössere Gebiete blieben jedoch eisfrei. Das breite Tal zwischen Bichelsee und Turbenthal (Geotop) diente während der späthochglazialen Gletschervorstösse der letzten Eiszeit als Schmelzwasserabflussrinne, die von Osten nach Westen durchflossen wurde. Das Relief des Hörnli-Berglandes ist daher stark durch die fluviale Erosion und durch Hangabtragungsprozesse geprägt.

Runsen, Kerben, Rücken, Grate, Steilstufen und Terrassen, zum Teil mit Unterhöhlungen von Nagelfluhbänken, gehören zum spezifischen Formenschatz. Blockfelder als Reste von Rutschmassen und Schichtkämme sind typisch für den höher aufragenden südlichen Teil, dessen Schichten nach Südosten ansteigen. Die Wechsellagerung harter Nagelfluhbänke und weicherer Sandstein- und Mergelschichten mit ihren unterschiedlichen Verwitterungs- und Erosionsresistenzen begünstigte die Entstehung dieses Formenschatzes.

2.3 Lebensräume

Die reich strukturierte und abgeschiedene Landschaft weist eine hohe Vielfalt unterschiedlicher Lebensräume und einen grossen Artenreichtum mit vielen seltenen Pflanzen- und Tierarten auf.

Bedingt durch die Nähe zu den Alpen, die Morphologie des Berglandes und die nur randliche Vergletscherung während der letzten Eiszeit kommen im Gebiet Glazialrelikte und aus den Alpen eingewanderte Pflanzen- und Tierarten vor. Auf mageren Bergweiden, an Felshängen und in Bachtobeln gedeihen deshalb viele Alpenpflanzen. An den Felsen des Tössstockes brütet der Steinadler (*Aquila chrysaetos*), der in der offenen und halboffenen Landschaft sowie in den Schluchten des Berglandes ein ideales Habitat findet.

Die steilen Hänge der tiefen Täler und Schluchten sind von grossräumig zusammenhängenden, naturnahen Wäldern bedeckt. Aufgrund der kleinräumigen Standortvielfalt sind im Tössbergland und im Hörnli-Bergland alle Buchenwaldgesellschaften des Mittellandes vertreten. Standortgemäss dominiert der tiefmontane Waldhirschen- und Zahnwurz-Buchenwald. In höheren Gipfel- und Gratlagen erscheinen montane Tannen-Buchenwälder. Auf Nagelfluhrippen stockt häufig der im Mittelland sehr seltene Blaugras-Buchenwald, an steilen Mergelhängen der Eiben-Buchenwald. An sonnigen Steilhängen, zum Beispiel im Waldreservat Bärtobel, gedeihen lokal der sehr seltene und lichte Pfeifengras- und der Orchideen-Föhrenwald. Dank ihrer Abgeschiedenheit bieten die Wälder und Schluchten rund um den Tössstock ein ideales Habitat für störungsempfindliche Arten wie die Raufusshühner. Das stark gefährdete Auerhuhn (*Tetrao urogallus*) und das Haselhuhn (*Bonasa bonasia*) kommen im höher gelegenen, störungsarmen Bergland vor, wo sie auf Lichtungen in Sträuchern und Zwergsträuchern Verstecke und pflanzliche Nahrung finden.

In den ebenen Lagen gibt es mehrere Flachmoore von nationaler Bedeutung, darunter das Fischenthaler Riet mit ausgedehnten kalkreichen Kleinseggenrieden und einer reichhaltigen Flora. Das Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung Bichelsee umfasst den gleichnamigen See und seine Verlandungszonen. Im Moorgürtel gedeiht die seltene Sommer-Wendelähre (*Spiranthes aestivalis*).

Wo die Hangneigung eine Bewirtschaftung erlaubt, finden sich auch Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung. Diese sind, zusammen mit den lichten Wäldern auf felsigem Untergrund und den extensiv genutzten Wiesen und Bergweiden, Lebensraum für zahlreiche bedrohte Heuschrecken- und Tagfalterarten, so für den stark gefährdeten Gelbringfalter (*Lopinga achine*).

2.4 Kulturlandschaft

Im Hörnli-Bergland hat sich ein Mosaik aus natur- und kulturgeprägten Landschaftselementen von grosser Vielfalt entwickelt und bewahrt. In diesen sind zahlreiche Abstufungen der Nutzungsdichte und -intensität der Land- und Waldwirtschaft sowie der Besiedlung ablesbar.

Die Hauptbesiedlung erfolgte während des Hochmittelalters, wovon mittelalterliche Burgstellen zeugen. Aus den Allmendgenossenschaften entstanden Gemeinden mit Weilern und Einzelhöfen. Von der früheren traditionellen landwirtschaftlichen Nutzung zeugen steile Berg-Magerweiden, Waldweiden in Föhrenwäldern, Wildheuwiesen sowie bis heute erhaltene Adlerfarn-Streuewiesen, die für ausgehagerte Hanglagen des Hörnli-Berglandes charakteristisch sind.

Die Wälder am Tössstock wurden im 18. Jahrhundert zur Gewinnung von Flössholz und für die Köhlerrei grossflächig gerodet und im 20. Jahrhundert nach mehreren Überschwemmungen im Tösstal wieder aufgeforstet.

Über das Hörnli führt der historisch bedeutende Jakobsweg, heute ein historischer Verkehrsweg von nationaler Bedeutung, der Konstanz mit Einsiedeln verband. Eine wichtige Station am Pilgerweg war das Benediktinerstift Fischingen, dessen St.-Iddakapelle aus dem 12. Jahrhundert als eine der bedeutendsten Sakralbauten des Schweizer Hochbarocks gilt. Das Ortsbild von Fischingen ist dank Benediktinerstift, seiner Verbindung mit alten Wohnbauten sowie Gasthöfen und Textilfabriken von nationaler Bedeutung.

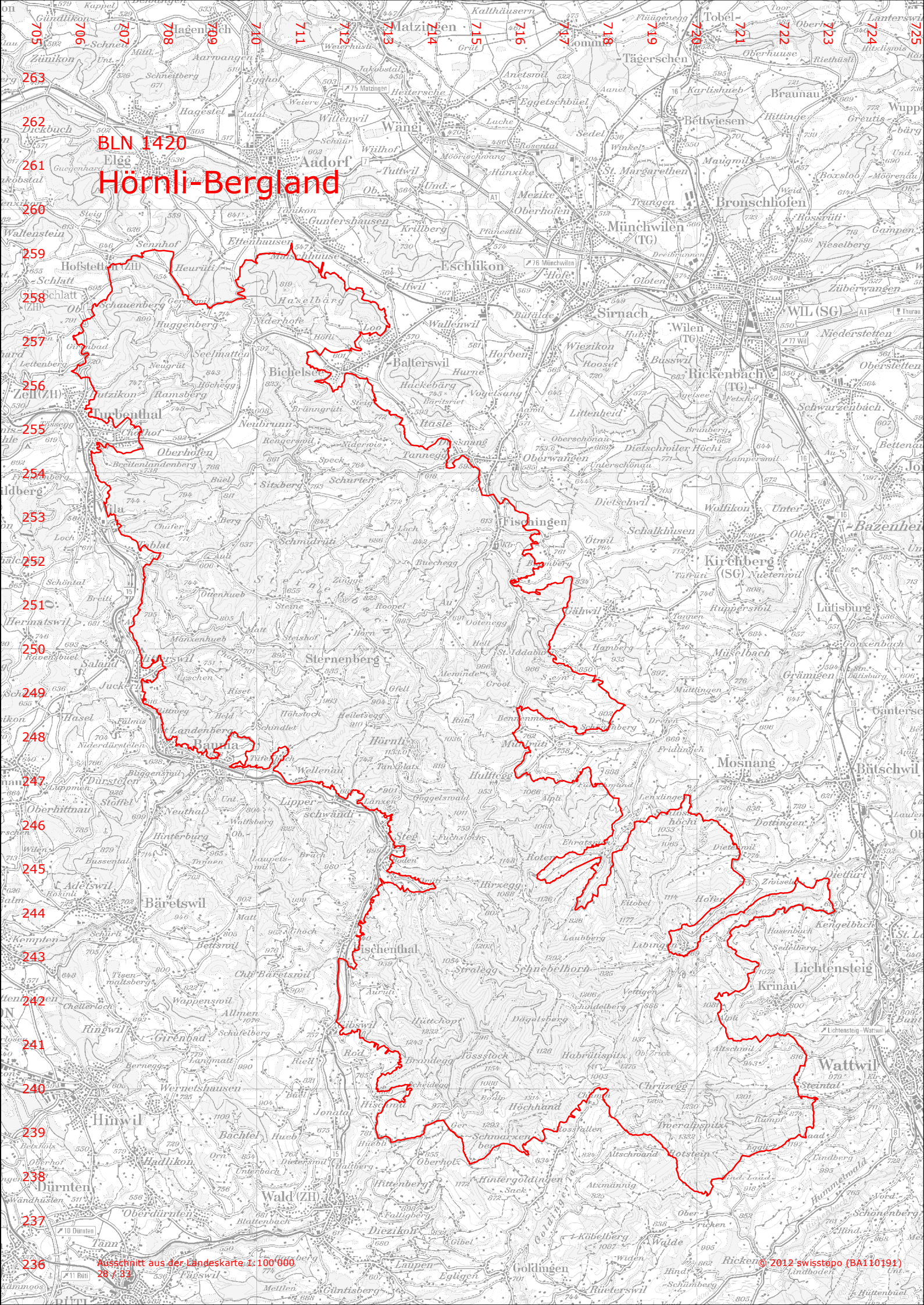
Aufgrund der reichlich vorhandenen Wasserkraft gewannen im Tösstal ab dem 17. Jahrhundert Spinnereien und Webereien an Bedeutung. Zeugen dieser intensiven Industrialisierungsphase sind zahlreiche Fabrikanlagen und Kleinkraftwerke, aber auch die niederen, eng zusammengebauten Flarze. Dabei handelt es sich um die Wohnhäuser der Bauernfamilien, die zusätzlich zur landwirtschaftlichen Tätigkeit in den Fabriken arbeiteten.

Das Gyrenbad, im 15. Jahrhundert erbaut und bis ins 20. Jahrhundert als Bade- und Kurstätte betrieben, weist auf die frühe touristische Bedeutung des Hörnli-Berglandes hin.

3 Schutzziele

- 3.1 Den abwechslungsreichen Charakter der Berglandschaft mit ihrem vielfältigen Mosaik aus natur- und kulturgeprägten Räumen erhalten.
- 3.2 Das durch die fluviale Erosion und durch Hangabtragungsprozesse geprägte Relief erhalten.
- 3.3 Die nahezu ungestörten Silhouetten der Grate und Gipfel erhalten.
- 3.4 Die überwiegend naturnahen Wälder, insbesondere die sehr seltenen Waldgesellschaften, in ihrer standorttypischen Ausprägung erhalten.
- 3.5 Das Lebensraummosaik in seiner Struktur und Vernetzung erhalten.
- 3.6 Die Trocken- und Feuchtbiootope in ihrer Qualität sowie ökologischen Funktion und mit ihren charakteristischen Pflanzen- und Tierarten erhalten.
- 3.7 Die Reliktstandorte für die Alpenpflanzen erhalten.
- 3.8 Die Gewässer und ihre Lebensräume in einem natürlichen und naturnahen Zustand erhalten.
- 3.9 Die natürliche Gewässerdynamik zulassen.
- 3.10 Die Lebensraumqualitäten für die besonders störungsempfindlichen Arten, insbesondere die Raufusshühner, erhalten.
- 3.11 Die Ruhe und Ungestörtheit in weiten Bereichen des Hörnli-Berglandes erhalten.
- 3.12 Die charakteristische Siedlungsstruktur mit Weilern und Einzelhöfen erhalten.

- 3.13 Die standortangepasste landwirtschaftliche Nutzung, insbesondere der Streuwiesen, erhalten.
- 3.14 Die standorttypischen Strukturelemente der Landschaft wie Wiesen, Weiden, Waldweiden, Wildheuwiesen, Gehölze und Einzelbäume erhalten.
- 3.15 Die historischen Verkehrswege in ihrer Substanz und ihrer Einbettung in die Landschaft erhalten.
- 3.16 Das Benediktinerstift Fischingen in seiner baulichen Substanz und mit seinem Umfeld erhalten.



BLN 1420 Hörnli-Bergland